

Erhalten täglich, mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — kr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Vierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . — „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Eingelie Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Ganzjährig . . . 7 fl. — kr.
Halbjährig . . . 3 „ 50 „
Vierteljährig . . . 1 „ 50 „
im Ausland:
Ganzjährig . . . 9 fl. — kr.
Halbjährig . . . 4 „ 50 „
Für die Abtastung verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuscripte werden nicht zurück-
genommen; ungenutzte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garamondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 3. B., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Adria bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 221.

Hermannstadt, Dienstag den 25. September 1894.

110. Jahrgang.

Die Friedensbewegung und ihre Widersacher.

Aus allen feierlichen Ansprachen, in denen die europäischen Staats-
oberhäupter sich über die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten ver-
breiten, löst sich eine Reihe von Jahren das schöne Wort: Friede über
die Bande. Der Wunsch, daß der Friede erhalten werde, und die Zu-
versicht, daß diesem Wunsche in absehbarer Zeit Erfüllung beschieden sein
würde, bilden die funkelnurde Hier dieser Kundgebungen. Und den Völkern
klingt die süße Weisheit, deren sie trotz der sehr oblag gewordenen Wiederkehr
nicht satt werden können, gar lieblich in die Ohren; sie wissen, daß der
Friede für sie in ihrer Gesamtheit, wie für jeden einzelnen Volksgenossen
das kostbarste Gut ist. Freilich geht daneben her eine in's Ungemessene
wachsende Verstärkung der Kriegsrüstungen, und solche Vorkämpfer hören die
Völker weniger gern. Früher hieß es, daß man trotz aller günstigen
Friedensaussichten auf eine Steigerung der militärischen Ausgaben nicht
verzichten könne. Jetzt hat man eine andere Wendung gefunden, um die
beiden, im Grunde miteinander im schärfsten Widerspruch stehenden An-
sichtspunkten in einen harmonischen Accord zusammenklängen zu lassen: man
verpflichtet die Anschauung, daß gerade die fürchtbarste kriegerische Wehr die
beste Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens darbiete. Graf Nolte
war zwar der entgegengesetzten Ansicht; er meinte, daß der Wettstreit in
der Kriegsrüstung, wie er von den europäischen Großmächten betrieben wird,
von selber zu einer gewaltsamen Lösung der Spannung, zu einem blutigen
Zusammenstoß hindrange. Aber mit den Autoritäten ist es eine eigen-
thümliche Sache; selbst die Autoritätsgläubigsten halten sich immer nur an
die Autoritäten, die mit ihren Anschauungen übereinstimmen.

In den letzten Wochen haben nach einander die Vereinigungen getagt,
die sich die Förderung des Friedensgedankens zur Aufgabe gesetzt haben.
Den Anfang machte der internationale Friedenscongress in Antwerpen; es
folgte die interparlamentarische Friedensconferenz im Haag, in gewissem
Sinne wenigstens ist auch der französisch-italienische Friedenscongress in
Perugia in die Reihe einzubeziehen. Der internationale Friedenscongress
sowohl, wie die interparlamentarische Friedensconferenz haben an den Stätten,
in denen sie ihre Verhandlungen führten, von Seiten der höchsten staatlichen
Würdenträger die ausgezeichnetste Aufnahme gefunden. In Antwerpen
sowohl, wie im Haag wurden die Mitglieder der Friedenstag von Ministern
willkommen geheissen, die ihre Bestrebungen ihrer vollsten Zustimmung ver-
sicherten. Auch der König der Belgier unterließ es nicht, in unabweisbarer
Weise seine Sympathie zum Ausdruck zu bringen. Die deutschen officiösen,
conservativen und nationalliberalen Organe haben sich dadurch nicht ab-
halten lassen, über die Friedenstag und über diejenigen, die an ihnen
Theil nahmen, die bekannnten abgeleiteten Glossen zu machen; daß sie damit
eigentlich auch die Regierungen befreundeter Staaten, ja den belgischen König
trafen, denen sie die Verehrung, als Autoritäten zu gelten, ja wohl zuletzt
abstreifen dürften, scheint ihnen freilich dabei entgangen zu sein. Die
Aberwünschten, welche die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bei der
Gelegenheit zu Tage gefördert, sind wohl bekannt. Allein dem officiösen
Organ secundirte ein vielschimmiger Chorus, der bald in größerem, bald in
feinerem Ton über die Schwärmer und ihre utopischen Hirngespinnste zu
Gericht saß; daß der wohlfeilste Spott in diesen Auslassungen eine hervor-
ragende Rolle spielte, braucht kaum noch erwähnt zu werden.

„Alle Welt ist darüber einig, daß der Friede ein kostbares Gut und
dessen Erhalten das wichtigste Bestreben ist.“ So lautet ein Satz in den
abfälligen Bemerkungen, welche die „Nationalzeitung“ den „jogenannten“
Friedenscongressen widmete. Auch das ist nicht einmal richtig. Denn es
gibt noch gar Viele, die den Krieg als einen integrierenden Bestandteil der
göttlichen Weltordnung betrachten, und viele Andere, die ihn als die herrliche
Offenbarung menschlicher Tugend und Größe preisen. Mit solchen Menschen
können und wollen wir nicht rechten. Es hat ja bereits auch Leute ge-
geben, welche andere Barbareien, wie die Inquisition und die Hexengerichte
als integrierende Bestandtheile der göttlichen Weltordnung und als die edelsten
Culturbüthen angesehen haben. Nur mit denen haben wir es zu thun,
die selbst den Krieg verabscheuen, und die doch über die „jogenannten
Friedenscongress“ die Nase rümpfen.

Was macht man denn den Vertretern des Friedensgedankens zum Vorwurf?
Man sagt, daß sie Plänen nachhängen, die in absehbarer Zeit keine Aussicht
auf Verwirklichung haben, daß sie sich groß aufspielen, während ihr Einfluß
auf den wirklichen Gang der Dinge gleich Null sei. Um sie angreifen zu
können, blickt man ihnen eine Anschauungsweise an, von der sie weit entfernt
sind. Ueber das Maß der augenblicklichen practischen Bedeutung ihrer
Strebtungen, ihrer Verhandlungen und Beschlüsse sind sie sich vollkommen
klar; sie sind nicht minder, als ihre Kritiker durchdrungen davon, daß in
diesem und im nächsten Jahre und wohl nach einer ganzen Zahl weiterer
Jahre das Ziel, dem ihre Bemühungen gelten, nicht erreicht werden wird.
Aber sie wissen auch, daß ihre Arbeit darum keine vergebliche ist; sie wissen,
daß große Ideen eine lange Zeit beanspruchen, bis sie herangereift sind
und Frucht tragen; sie wissen, daß gerade diejenigen Fortschritte die sichersten
und nachhaltigsten sind, die sich in allmählicher Entwicklung vorbereiten. Was
sie wollen, ist, der Idee von der Möglichkeit und Erproblichkeit eines all-
gemeinen Friedens unter den civilisirten Nationen in allen Schichten der
Bevölkerung, bei Hoch und Niedrig, Freunde zu gewinnen. Deshalb lassen
sie in richtiger Erfassung der Umstände nicht ab, die öffentliche Aufmerk-
samkeit auf ihre Bestrebungen hinzulenken; deshalb halten sie alljährlich
ihre Zusammenkünfte ab. Und wenn sie in jedem Jahre der Friedensidee
auch nur ein kleines Häuflein neuer Freunde werben, so werden sie auch
damit zufrieden sein. Gut Ding will Weile haben. Geduld brauchen sie
nicht mehr zu lernen, allein daran zweifeln sie nicht, aus den Wenigen
werden Viele, werden Unzählige werden, und dann ist der Sieg erlangt.

Für die verschiedene Stellungnahme zu den Friedensbestrebungen ist
dieselbe grundsätzliche Verschiedenheit in der Auffassung des geschichtlichen
Werbeganges bestimmend, wie sie auch allen anderen großen Wandlungen
und Umwandlungen gegenüber zu Tage tritt. Die Partei — das Wort
im allgemeineren Sinne gefaßt — die über die „jogenannten Friedens-
congress“ spottet, setzt sich auch aus Leuten zusammen, die von dem Reimen
und Wachsen der Ideen in der großen Masse des Volkes nichts sehen, für die alle
geschichtlichen Vorgänge kurzweg aus dem Kopfe dieses oder jenes Fürsten, dieses
oder jenes Ministers entpringen sind. Es sind z. B. dieselben, für welche die
Einigung Deutschlands das alleinige Werk des Fürsten Bismarck ist. Daß es
sich hier um einen großen Gedanken handelte, der in jahrzehntelangem Ringen
der Geister eine gewaltige Kraft erlangt hatte, der so übermächtig geworden
war, daß er selbst den sich erst mit Händen und Füßen sträubenden Herrn
v. Bismarck in seinen Damm zog, darüber gehen sie achlos hinweg.

Wenn einmal der Gedanke schiedsgerichtlicher Schlichtung internationaler
Streitigkeiten verwirklicht sein wird, dann werden sie wieder in die Bosanne
stoßen und den oder jenen Minister oder den oder jenen Fürsten als den
einzigartigen Mann feiern, dessen Energie und Geisteskraft das große Werk
vollendet hat; und wieder werden sie vergessen, daß nicht der Fürst oder
Minister die Idee erobert, sondern daß die Idee ihn erobert hat. Und
wieder wird sich dann das gleiche Spiel darstellen. Auch die Schwärmer
für die deutsche Einheit sind einmal nicht nur weidlich verlacht, sondern
bitter verfolgt worden; die Gefinnungsgeoffenen der einstigen Spötter und
Verfolger erkennen auch heute keinen Gedanken an, der nicht die ministerielle
Sanction erhalten. An dem Werden und Wachsen der Ideen, welche das
Leben der Völker umgestalten, sind sie ganz und gar untheilhaftig; nur die
Früchte verstehen sie meisterlich für sich einzubeiseln.

Die Widersacher der Friedensbewegung ahnen, daß der Friedensidee
eine unüberwindliche Werbekraft innewohnt, und sie möchten daher die Sache
am liebsten todgeschwiegen sehen. Gerade solche Aengste zeigen, daß die
Friedensfreunde sich auf dem richtigen Wege befinden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. September.

Der ungarische Budgetentwurf für 1895 ist bereits zusammen-
gestellt. Der Voranschlag weist, wie der „Pol. Corr.“ mitgetheilt wird,
sast bei allen Ressorts eine bedeutende Zunahme der Ausgaben auf, ins-
besondere werden bei den Ministerien des Handels, des Unterrichts und
des Inneren beträchtliche neue Posten vorkommen. Ministerpräsident Beteke
ist gegenwärtig als Finanzminister mit der Zusammenstellung der Budgetung
beschäftigt. Die Regierung, welche sich die Aufrechterhaltung des Gleich-
gewichtes im Staatshaushalte zum obersten Grundsatze gemacht hat, wird
eine Erschütterung dieses Gleichgewichtes nicht zulassen und, wenn sich dies
als nothwendig erweisen sollte, den Ausgabenvoranschlag reduciren.

Die Erklärungen, welche Graf Kalnoky im auswärtigen Ausschusse
der ungarischen Delegation abgegeben hat und in welchen er das von
Beteke und dem Grafen Apponyi geforderte thätkräftigere Auftreten
gegen die Agitationen der rumänischen Liga in Siebenbürgen zwar nicht
ablehnte, aber für sich das Recht in Anspruch nahm, sowohl über den
Zeitpunkt, wie über die Mittel für ein kräftigeres Vorgehen selbst zu ent-
scheiden, haben nicht ganz befriedigt, trotzdem votirte ihm der Ausschuss, wie
bereits berichtet wurde, seine Zustimmung, unter der Voraussetzung, daß
er nöthigenfalls gegen die rumänischen nationalen Umtriebe auch energischer
Maßregeln ergreifen werde. Man wollte auf diese Weise vermeiden,
Kalnoky zu schwächen oder in Gegensatz zu der österreichischen Delegation
zu gelangen, und doch den Anforderungen der öffentlichen Meinung Genüge
leisten. Kalnoky stimmte der Resolution zu, um die Beilegung der Miß-
stimmung, die auch in der liberalen Partei stark hervortritt, zu fördern.
Gewiss Aufsehen erregt die am 19. d. gehaltene Rede des Erzbischofs
Samassa, der die Regierung aufforderte, die Interessen und Rechte des
Staates gegen etwaige Umtriebe im nächsten Conclave ungeschwächt aufrecht
zu erhalten. Der Erzbischof sagte, der Papst sei heute mächtiger, als zur
Zeit, da er Kronen vertheilte. Die Kirche habe nicht den Beruf, die
Staaten in ihren Rechten einzuschränken. Folglich hätte bei beiderseitigem
entsprechendem Vorgehen auch der abgeschlossene ungarische Kirchenfreist
vermeiden werden können. Diese herbe Sprache wird, wie der „Post. Bg.“
berichtet wird, darauf zurückgeführt, daß Samassa seiner Zeit als Ver-
trauensmann der Regierung in Rom erschien, dort aber mit seinen frei-
heitlichen Auffassungen durch die Cardinale rücksichtslos abgewiesen wurde.

Feuilleton.

Nach Jahr und Tag.
Novelle von Conrad Thelemann.
(12. Fortsetzung.)

Mit diesem Entschlusse sah Ewald Lohaus die Stunde herankommen,
in der die Gesellschaft aufbrechen sollte und die ihn wieder in Gabrielen
Nähe führte. Nur war es diesmal schwierig für ihn, ein Wort an sie zu
richten, das nicht von anderen Ohren aufgefangen wurde, für die es nicht
bestimmt war. Denn es drängten sich wieder ihrer Viele um das geliebte
Mädchen, das heute im ganzen Hauber von Jugend und Schönheit strahlte
und Aller Herzen schon durch den beständigen Reiz ihrer Erscheinung im
Sturm eroberte. Walter von Winning verließ sie kaum einen Augenblick,
und Udo von Senden ließ es sich angelegen sein, Ewald in eine Unter-
haltung zu verwickeln, die offenbar nur dazu dienen sollte, ihm die An-
näherung an Gabriele zu erschweren, und die ihn gleichzeitig durch den
unverkennbar aus allen Worten hervorlugenden Hohn und die ironische Be-
tonung einzelner Fragen zu reizen versuchte.
Ewald ließ sich auch diesmal durch die provocirende Geringschätzung,
mit welcher ihm der junge Lieutenant begegnete, nicht anstecken, obgleich er sich
selbst gefehen mußte, daß seine Stimmung nicht ganz so gleichmüthig blieb, wie
sonst und daß die Unmöglichkeit, ungehört mit Gabriele zu sprechen und
über plötzlich ihm qualvoll erscheinenden Ungewissheit so ein Ende zu machen,
ihn in eine Erregung versetzte, die ihm sonst fremd gewesen war und die
er doch nicht bemeistern konnte. Ja, sie steigerte sich vielmehr, je hart-
näckiger der Lieutenant neben ihm seine Aufgabe zu verfolgen schien, und je
fielreicher Walter seinen Platz neben Gabriele behauptete. Hin und wieder
leuchtete es schon auf, als ob sich dort der Ausbruch eines lange brodenden
Gewitters verkünde, das einen Anderen, als Udo von Senden vielleicht ver-
anlaßt haben würde, seiner Zunge Mäßigkeit aufzuerlegen.

Theils in Rähmen den Fluß abwärts, theils zu Wagen am Ufer des-
selben entlang, war die Gesellschaft bis an den Eichwald gekommen und
stieg nun den Hügel empor, den der alte Wirthshaus eines längst ver-
fallenen Schlosses krönte. Von ihm herab streifte der Blick des Schaulustigen
weit über das anmuthige Thal, in dem sich der Ort mit seinen weißen
Häusern einbette, die aus dem Grün der Obstbäume hervorsprimmerten,
während in der Ferne die in bläulichem Dutt verschwimmenden Hügelrücken
die Landschaft begrenzen. Oben zu Füßen des alten, ephemerumponnenen
Mauerwerks lagerte sich die Gesellschaft auf dem moosigen Waldboden unter
den wogenden Eichenkronen, die Weinsäcken kreisten zwischen ihnen hin
und her und fröhliche Stimmen, Gesang und Gelächter schollen durch die
grüne Einsamkeit des Forstes.
Wie es dann kam, hätte Ewald kaum selbst zu erklären vermocht.
Aber als er sich einmal nach dem Plage umwandte, auf dem er kurz zuvor
nach Gabriele von Senden im Kreise ihrer Familie gesehen, sah er ihn leer
gemorden und sein umherirrendes Auge suchte das geliebte Mädchen ver-
geblich in der bunten Versammlung, die unter den Bäumen in malerischen
Gruppen sich lagerte. Dann stieg es plötzlich wie eine verdrängte Ahnung
in ihm auf, aber gleich danach traf sein Blick auf Walter von Winning,
der etwas abseits von den Uebrigen in eifrigem Gespräch mit Udo von Senden
neben einem Eichenstamm lehnte und die Entfernung des Mädchens nicht
beachtet hatte oder nicht beachten wollte. Und nun trieb es Ewald plötzlich
mit laut aufklopfendem Herzen von seinem Sitz empor und zwischen die
dunklen Stämme tiefer in den Wald hinein. In wenigen Sekunden war
er den Blicken der Gesellschaft entronnen, aus der vielleicht Niemand sein
Verschwinden gewahrt hatte, da Jeder mit sich selber beschäftigt zu sein
schien. Nun athmete Ewald aus tieferer Brust auf und blieb einen Augen-
blick stehen, um mit suchenden Augen die Dämmerung vor ihm zu durch-
streifen.
Es war Alles ganz still rundum, nur hin und wieder war das Riden
eines Spechts in der Rindenborke oder der zwischende Laut einer Amsel ver-
nehmbar. Der Waldboden war ringshin mit Blumen besäet, um deren
Röthe Insecten hinjuckten, während dann und wann ein schwirrender, gold-

heller Käfer die Luft durchblühte. Die Ruhe und Einsamkeit hier standen
in wunderlichem Contrast zu der lauten Fröhlichkeit da drüben und legten
sich Ewald fast beklemmend auf die Brust. Aber es lag auch Reizvolles
daran, daß ihm traumhaft die Stirn umwoh, und er vergaß secundentlang
beinahe, was ihn fortgetrieben hatte, bis das Gähnen in seiner Brust ihn
wieder deutlich daran gemahnte. Und nun hastete er beinahe schreiend in
das Walddickicht hinaus. Er hätte am liebsten den Namen Derer, die er
suchte, laut in die grüne Wildnis hinausgerufen, ihr zu sagen, daß er ihr
nahe sei und die klopfende Sehnsucht nicht mehr zu beschwichtigen vermöge,
die ihm fast die Brust sprengte. Aber sein Rufen wäre vielleicht eher zu
den Ohren der Gesellschaft da drüben gelangt, als zu denen des Mädchens,
hinter dem es ihn planlos hertrieb, ohne daß er die Richtung kannte, die
sie eingeschlagen.
Aber sein guter Stern hatte ihn richtig geleitet. Er war eine Strecke
weit zwischen den Eichenstämmen weglos hingewandert, als er ein helles
Kleid durch das dicke Unterholz schimmern sah und gleich danach eine
wohlbekannte Stimme hörte, die ein Lieb leise vor sich hin summete, während
die Hand sich nach den Blumen herabzog, die neben ihr und um sie
her die bunten Kelche grüßend heraufhoben. Dann schien Ewald's Herz-
schlag für die Dauer zu stocken, um doppelt rasch wieder einzufolgen, und
nun kam es mit zögerndem Ton von seinen Lippen: „Gabriele —!“
Er war stehen geblieben, so daß dichtes Wacholdergehüch, Farren-
kräuter und verkrüppeltes Gestrüpp ihn nur noch von dem Plage trennten,
auf dem sie sich ihrer anmuthigen Beschäftigung hingab, und seine Augen
suchten mit dem Ausdruck inniger Bärtlichkeit auf ihr. Sie hatte seine Stimme
nicht gehört, auch seine Schritte auf dem weichen Moos nicht vernommen,
und nur zufällig glitten ihre Blicke von den Walddümmen auf und zu ihm
empor, daß ihrer Weider Augenpaare in einander hielten, und nun ein
müdehafter Mann sie gefesselt hielt, daß sie wortlos sich gegenüber standen
und einander ansahen und nicht wieder von einander lassen konnten. In
ihren Blicken lag ihre ganze Seele so offen vor ihm, daß es keiner Frage
von seiner Seite, wie er sie sich schon lange im Innern zurechtgelegt, mehr zu
bedürfen schien, sondern die Antwort ihm klar und hell daraus entgegenleuchtete.

Der Jnggrim der Cardinale ging so weit, daß sie später, als Samassa zum Prima ernannt werden sollte, veranlaßten, daß der päpstliche Stuhl dagegen formell Einspruch erhob. Samassa hat nun öffentliche Vergeltung geübt.

Im Heeres-Ausschuß der ungarischen Delegation brachte der Referent Aurel Münich am 21. d. folgenden Beschlußantrag ein: „Die Delegation weißt unter Erwägung und Berücksichtigung der in der Antwort enthaltenen Umstände den Kriegeminister an, aus den von beiden Delegationen für die Ausarbeitung der Pläne und Kostenvoranschläge einer dritten in Ungarn zu errichtenden Akademie zu votirenden 40.000 fl. diese Pläne und Kostenvoranschläge auszuarbeiten zu lassen und dieselben in Begleitung einer eingehenden Vorlage einzureichen. Gleichzeitig fordert die Delegation den Kriegeminister auf, seinen die Ausweise über die Bewerber um die Aufnahme in die Militär-Akademien, die Ausgenommenen, wie über den Stand der Militär-Akademien, sowie die sonstigen Daten in Betreff der Ergänzung des Officiersstandes des Heeres enthaltenden Bericht der Delegation im nächsten Jahre zu unterbreiten.“

Ferner richtete Cornel Abranyi folgende Interpellation an den gemeinsamen Kriegeminister:

In dem Falle, wenn Ungarn auf Grund des §. 12 des Geſez-Artikels XII: 1867, ferner der §§. 14 und 19 des Geſez-Artikels XI: 1868, endlich des §. 21 des Geſez-Artikels VI: 1889 zu dem Ende, daß die militärische Wissenschaft und Ausbildung von der Qualifikation für Truppenofficiere angefaßt bis zur höheren Officiers-Qualifikation in seinem eigenen Reichthum und auf seine eigenen Kosten in zu errichtenden königlich ungarischen Militärinstituten gelehrt werden — die Errichtung solcher königlich ungarischer Militärinstitute von der Militärschule angefaßt — unter Umwandlung der Rudovica-Akademie — bis zur höheren Militär-Akademie beschließen würde;

wenn Ungarn zu dem Ende, daß das solcher Art unterrichtete und ausgebildete Officiersmaterial in der k. und k. gemeinsamen Armee verwertet werden könne, die Lehr- und Ausbildungsmethode mit Ausnahme der Unterrichtsprache in jeder Beziehung nach Muster der k. und k. gemeinsamen Militärinstitute einrichten würde, es als ein Hauptziel ausstehend, daß die Jüglinge der Sprache des k. und k. gemeinsamen Heeres vollständig mächtig sein und dieselbe beherrschen sollen;

Wenn Ungarn im Sinne der Geſez-Artikel XII: 1867, XI: 1868 und VI: 1889 es nicht aus den Augen verliere, daß der verfassungsmäßig gesicherte Rechtskreis des k. und k. gemeinsamen Heeres der Verwaltung des k. und k. gemeinsamen Kriegeministeriums untersteht und daher im Sinne dieser Geſetze die Kompetenz dieses k. und k. gemeinsamen Kriegeministeriums zur Beurteilung und Entscheidung dessen: ob der in den Armeeverband aufzunehmende Officiers-Aspirant auch thatsächlich all' dessen mächtig ist, was der Einheitlichkeit des Wissens und der Ausbildung des Officiers entspricht und berufen erscheint, die Harmonie des Dienstes aufrecht zu erhalten, nicht angezweifelt werden kann; wenn daher Ungarn allbies nicht aus dem Auge verlierend, es als natürlich und legal betrachtet würde, daß die Aufnahme des an den königlich ungarischen Militär-Instituten unterrichteten und ausgebildeten Officiersmaterials im Sinne des §. 19 des Geſez-Artikels XI: 1868 und des §. 21 des Geſez-Artikels VI: 1889 durch die der Kompetenz des k. und k. gemeinsamen Kriegeministeriums unterstehenden Militärbehörden im Sinne der zu diesem Ende bestehenden Normen erfolgen solle;

in welcher Weise glaubt das k. und k. gemeinsame Kriegeministerium zu der practischen Lösung dieses doppelten Zieles ohne Beeinträchtigung sowohl des staatlichen Rechtes Ungarns als auch des verfassungsmäßig constituirten Rechtskreises des k. und k. gemeinsamen Heeres und in der harmonischen Vereinigung beider beizutragen?

Aus Rom wird gemeldet, der „Osservatore Romano“, eines der Organe des Vaticans, gebe in einer Note zu, daß die Kirche das ungarische Civilhe-Geſez, wenn es sanctionirt werden sollte, mit Erbgebung hinnehmen werde. „Magyar Ullam“ aber ist anderer Ansicht und meint, wenn die Kirche in einem Staate die Civilehe dulde, so folge daraus keineswegs, daß sie auch in einem anderen Staate dieselbe Concession machen müsse. Zur Erklärung dieses Satzes führt das genannte Blatt das folgende triviale Beispiel an: Wenn mein Nachbar, ohne dazu das Recht zu besitzen, über meinen Acker fährt, kann ich es schweigend geschehen lassen; daraus folgt aber nicht, daß, wenn auch ein Zweiter über meinen Acker fahren wollte, ich dies gestatten müßte, ich werde im Gegentheil berechtigt sein, ihm dies nicht zu gestatten.

Der irreidentische „Circolo Garibaldi“ berief nach Mailand eine Versammlung gleichgesinnter Abgeordneter ein, um mit ihnen über die Mittel zu berathen, wie die Erneuerung des Dreibundes verhindert werden könnte. Von den eingeladenen Abgeordneten fand sich nur Imbriani ein und das Schicksal beschied dem alten Heißsporn diesmal die Rolle des Beschwichtigers. Wenn Mitglieder des „Circolo Garibaldi“ schlugen nichts weniger als einen bewaffneten Einbruch in Oesterreich (!) vor. So wenig ernst die Sache auch zu nehmen sei, so mußte Imbriani doch anerkennen, daß der Vorschlag, wenn er ausgeführt würde, den Italienern Oesterreichs großen moralischen Schaden verursachen, es für die Felder aber blutige Röpfe und sonst Nichts geben würde. Gleichwohl stellte Imbriani den Antrag, den Ausschluß zu beauftragen, binnen kürzester Zeit über die Frage zu berathen. Die „Tribuna“ bemerkt hierzu: „Die Herren sehen

„Sie sind es?“ fragte Gabriele dann doch nach einer Weile, und es stieg ihr flammend roth im Stirn und Schläfen empor. „Sie? Ich glaube nicht, daß man meine Spur würde auffinden können, und wählte mich vor aller Welt hier verborgen.“

„Und warum verließen Sie den fröhlichen Kreis da drüben?“ fragte er.

Sie blickte nachdenklich auf die Blumen herab, die sie zu regellosem Strauß vereinigt in der Hand trug, schüttelte dann den Kopf und erwiderte: „Ich weiß es selber nicht. Es kam plötzlich etwas wie Traurigkeit über mich, die zu der aufschwimmenden Luft da drüben nicht passen wollte, und da war's mir, als müßte ich mich heimlich fortstehlen, dorthin, wo meine Stimmung keinen hörte. Es war vielleicht thöricht.“

Sie sah unbeschreibbar reizend in ihrer mädchenhaften Verwirrung aus, die ihr ein immer dunkleres Roth auf ihr Antlitz zauberte. Er mußte sie eine Weile so betrachten, ehe er sagen konnte: „Und mich trieb auch meine Traurigkeit hierher, Fräulein Gabriele! Aber ich wußte sie mir zu erklären und kannte das Mittel auch, wie ich sie bannen konnte. Denn daß ich Sie nicht mehr sah, stimmte mich traurig, und Sie zu sehen, kam ich hierher, um wieder fröhlich zu werden. Zürnen Sie mir um beßwillen, Fräulein Gabriele?“

Sie entgegnete nichts, und er trat noch einen Schritt näher auf sie zu, daß sie fast Stirn an Stirn einander gegenüber standen. Dann sagte er: „Ich kam, um Sie zu bitten, daß Sie nicht mehr aus meiner Nähe verschwinden möchten, daß Sie jetzt und immer bei mir bleiben, daß ich ein Recht darauf haben darf, Sie zu begleiten, wohin sie gehen — über Land und Meer, durch Freud und Leid, von dieser Stunde bis zum letzten unserer Tage. Wollen Sie mir dies Recht einräumen, Gabriele? Wollen Sie mir Ihr Leben anvertrauen, wenn ich Ihnen das meine dafür zum Pfande einsetze, daß Sie es in gute Obhut geben?“

Er hatte das mit leiser, merklich zitternder Stimme gesagt, durch die all' die Leidenschaft hindurchbrach, die er so lange fest in seinem Innern verschlossen gehalten. Ihre Antwort ließ auf sich warten, aber ihr Kopf neigte sich hierher, als ob sie den Blick seiner Augen nicht länger ertragen könnte, und als er ihre beiden Hände ergriff, ließ sie es ruhig geschehen und wehrte ihm nicht, als er sie mit seinen glühenden Küssen überdeckte.

(Fortsetzung folgt.)

nicht ein, daß die Agitation gegen den Dreibund seit lange schon einen antipatriotischen Charakter angenommen hat. Was sagen aber die Rabicalen, welche uns des politischen Uebensverhaltens anlagen, weil wir den Blick auf Afrika gerichtet halten, zu diesem Verbreitenreich, der doch zu ganz anderen Folgen führen würde, als etwa die Gründung einer Colonie am Mittelmeere?“

Die Ansprache des Kaiser-Königs Franz Josef an die Delegationen hat sowohl in der russischen Presse, als auch in den russischen Regierungskreisen eine sehr günstige Aufnahme gefunden. Der friedliche Ton dieser Kundgebung hat dort einen um so besseren Eindruck hervorgerufen, als Volk und Regierung in Rußland einmüthig die Befestigung der friedlichen Tendenzen und die Fortdauer der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn wünschen. Die „Nowaja Wremja“ z. B. bemerkt, daß der ausgezeichnete Eindruck, den die Ansprache des Kaiser-Königs in Rußland gemacht hat, eine zweifache Ursache habe. Sowohl das, was Se. Majestät gesagt, als auch das, was er mit Stillschweigen zu übergeben für gut befunden hat, habe in Rußland angenehm berührt. Indem der Monarch wieder an die Tripel-Allianz, noch an die Zustände in Serbien und Bulgarien irgend eine Anspielung machte, habe er zur Vertiefung der bereits bestehenden freundschaftlichen Beziehungen beigetragen. Mit großer Weisheit habe Se. Majestät in seiner Ansprache Alles vermieden, was Anlaß zu einer Erhaltung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Petersburg und Wien geben könnte. Der ganze Ton der Ansprache sei im Gegentheil geeignet, die bereits bestehenden guten Beziehungen zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn noch zu verbessern. Auch die „Nowosi“ loben den friedlichen Ton der Ansprache.

Der Sieg der Japaner über die Chinesen bei Ping-Yang erweist sich mit jedem neuen Berichte, der hierüber nach Europa gelangt, als bedeutungsvoller und entscheidender. Alles, was bisher verlautet, zeigt, daß die Niederlage eine vernichtende war. Die chinesischen Truppen wurden durch den Angriff vollkommen überzogen und die Japaner erwießen sich als tüchtige, gut geschulte Soldaten, die obendrein das Glück haben, unter guter Führung zu stehen. Wären die Verhältnisse nicht so ungleich, so wären die Differenzen in den Verläufen nicht zu erklären; auf Seite der Chinesen 2000 Tode und Verwundete und 15.000 Gefangene, auf Seite der Japaner im Ganzen 30 Tode und 300-400 Verwundete! Der ganze chinesische Generalsstab, ein ganzer Kanonenspark, eine große Menge von Gewehren und Munition und sämtliche militärischen Trophäen der Chinesen wurden von den Japanern erbeutet. Chinas ganze Truppenmacht in Korea ist vernichtet. Die Schlacht von Ping-Yang ist ein japanisches Sedan.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 24. September

(Allerhöchste Handschreiben.) Se. Majestät hat folgende allerhöchste Handschreiben erlassen:

Lieber Herr Vetter, Feldmarschall Erzherzog Albrecht!

Nach Beendigung der diesjährigen Übungen, die wir wieder den willkommenen Anlaß geboten haben, mehrere Corps auf dem Mandberfelde zu sehen, habe Ich Mich bewogen gefühlt, Meiner Befriedigung in dem Armeebefehle Ausdruck zu verleihen, welchen Ich hiemit Ew. Liebden übergebe und gleichzeitig an Meinen gemeinsamen Kriegeminister, Meinen Minister für Landesverteidigung und Meinen ungarischen Landesverteidigungsminister ergehen lasse.

Ich erlicke auch in den heuer zutage getretenen Resultaten der Truppenausbildung, sowie in der besonders lehrreichen Anlage und Durchführung der Mandber eine Frucht Ihrer unermühten und zielbewußten Einwirkung.

Erneuert bin Ich demnach in der Lage, Ew. Liebden Meinen besondern Dank auszusprechen, und mehr als je empfinde Ich gegenwärtig das Bedürfnis, dem Wunsch Ausdruck zu geben, daß Ew. Liebden noch viele Jahre im Vollgenusse der Gesundheit Meinem Heere den reichen Schatz Ihrer militärischen Erfahrung wie bisher widmen mögen.

Walassa-Gyarmat, 21. September 1894.

Franz Josef m. p.

Lieber Feldzeugmeister Freiherr von Bed!

Die eben zu Ende geführten Mandber in Böhmen und Ungarn, deren Verlauf Mich in hohem Grade befriedigte, haben auch die Thätigkeit des Generalstabes im schönsten Lichte gezeigt.

Ich habe mit Befriedigung wahrgenommen, daß derselbe allen Anforderungen seiner vielseitigen Verwendung vollkommen entsprochen und wesentlich zum lehrreichen und günstigen Verlaufe der Mandber beigetragen hat.

Indem Ich Sie zu diesem schönen Resultate Ihres rastlosen Wirkens als Chef des Generalstabes beglückwünsche, spreche Ich auch den an den Übungen beteiligten Officieren des Generalstabes-Corps, die mit gewohntem Eifer ihren Aufgaben nachgekommen sind, Meine Anerkennung aus.

Walassa-Gyarmat, 21. September 1894.

Franz Josef m. p.

(Kirchliche Beförderung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruht allergnädigst über Vorschlag des k. und k. Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht die graduelle Borrückung des Custos Canonicus Johann Papi zum Vektor Canonicus, des Scholasticus Canonicus Alzander Vene zum Custos Canonicus und des Cancellarius Canonicus Johann Georgiu zum Scholasticus Canonicus am Szamosujvarer gr.-kath. Domcapitel zu genehmigen.

(Ernennungen.) Der k. und k. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Bürger-Schultheerin Elisabeth Hajdu zur Hilfslehrerin an der Jaggenveder Bürgermädchenschule, — die diplomirte Lehrerin Rosa Kindlovics zur ordentlichen Lehrerin an der Szasz-Bonhauer Staats-Elementarschule, — die diplomirte Kleinkinderbewahrerin Rosa Szalovics zur Leiterin der Topanjabauer staatlichen Kleinkinderbewahranstalt ernannt.

(Verf.ung.) Der k. und k. Justizminister hat den Diurnisten des Kreisbanczer k. Bezirksgerichtes, Johann Bui, zum Ranglisten beim Lippauer k. Bezirksgerichte versetzt.

(Militärisches.) Gestern 2 Uhr 20 Minuten Nachmittags traf das hiesige 23. Honvéd-Infanterie-Regiment mittelst Extrazuges von den bei Maros-Basarhely vom 13. bis 20. d. stattgefundenen Waffenübungen hier ein.

(Concert-Soirée.) Der hiesige Commis.-Verein hat mit seiner gestern im Gesellschaftshaus abgehaltenen Concert-Soirée einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Mit Ausnahme von zwei Chorliedern wurden sämtliche Gesangsvorträge unter Leitung des Herrn Vereins-Dirigenten Kapapp bestens a capella zum Vortrage gebracht. Sehr beifälliger Aufnahme begegneten von den Chorliedern das „Abendlied“ von Franz Utz, ferner zwei Volkslieder aus dem 16. Jahrhundert von Hugo Jüngl: a) „Rage“ und b) „Braun Mabelein“ und „Ave Maria“ von R. Altenhofer, sowie das Solo-Quartett von G. A. Ritter. Die mitwirkende Musikkapelle des 31. Infanterie-Regiments unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Majalik bot den zahlreichen Zuhörern Verlen ausserlebens Concert-Vorträge, von denen das von Herrn Ed. Schwaiger vorgelegene Concert für Violine von F. Wieniawsky: „Erinnerung an Moskau“ und das Walzer-Lied für Orchester: „Echt Wienerisch“ besondere Erwähnung verdienen. — Nach Schluß des Programmes wurden die Tische aus der Mitte des Saales entfernt und ein animirtes Tanzkränzchen nahm seinen Anfang.

(Glänzende Trauung.) Gestern Mittag führte Herr Aurel Cosma aus Temesvar die liebevolle Tochter des „Albina“-Directors Herrn Parthen Cosma und der Frau Marie Cosma geb. Roman, Lucia Cosma, zum Traualtar. Zu dem Trauungsgast in der hiesigen gr.-or. romanischen Stadtpfarrkirche hatten sich die vornehmsten Kreise unserer Stadt und die Verehrer der allseits beliebten Familie Cosma in solcher Anzahl eingefunden, daß sich der Innenraum der Kirche als zu beschränkt erwies.

(Promenade-Musik.) Bei günstiger Witterung wird die Musikkapelle unseres Hausregiments morgen Dienstag den 25. d. von 4 Uhr bis 5 1/2 Uhr Abends auf der unteren Promenade folgende Pücen spielen: 1. „Mit Sach und Paf“, Marsch von Rosenkranz. 2. Ouverture „Emma d'Antiochia“ von Mercadante. 3. Finale der Operette „Vocaccio“ von Suppé. 4. „Salonfreuden“-Walzer von Rosenkranz. 5. „Die Schützenpost“, Tyrolische von Ziehrer. 6. „Aus der Tonhalle“, Potpourri von Majalik.

(Lieferung von Feilen und Kohlenkörben.) Die Direction der k. ung. Staatsbahnen in Budapest fordert im Inzeratenheile des heutigen Blattes zur Einreichung von Offerten wegen Lieferung von im Jahre 1895 und 1896 erforderlichen Feilen und Kohlenkörben auf, worauf wir Interessenten hiermit aufmerksam machen.

(Ein namenloser „Criminal“.) Borige Woche brachten die Blätter die Nachricht, daß der Einwohner von Apoti, Juon Rus, von seinem Nachbar Juon Dpre ermordet und beraubt wurde. Die hiesige „Tribuna“ übernahm nun diese Nachricht, unterlückte aber aus übertrieben-nationalistischem Jactanz den romanisch klingenden Namen des Raubmörders Juon Dpre, indem sie diesen lediglich mit der untergehobenen Bezeichnung „Criminal“ (Verbrecher) ihren Lesern vorführte. Im politischen Kathedismus der „Tribuna“ darf es nämlich nur Raubmörder geben, die keinen romanischen Namen führen.

(60.000 fl.) beträgt der Haupttreffer der Lemberger Ausstellungs-Lose, welcher mit nur 10% Abzug bar ausgezahlt wird. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung schon am 27. September stattfindet. (Siehe Inzerat.)

(Todesfall.) Karolina Ida Laub geborene Grunninger, Ehegattin, ist am 22. d. nach kurzem schweren Leiden im Alter von 25 Jahren hieselbst gestorben. Das Leichenbegängniß fand heute 3 Uhr Nachmittags auf dem evang. Friedhofe statt.

(Einen schweren Schicksalsschlag) erlitt der Rector der Klausenburger Universität, Dr. Hugo Melzl. Während er nämlich gelegentlich des jüngst stattgehabten Congresses einer der Eingeworfenen war, welche die Vorträge über die Diphtherie verfolgten, erkrankten seine beiden kleinen Mädchen an dieser entsetzlichen Krankheit und starben an ein und demselben Tage. Für den schwergeprüften Mann gibt sich in Klausenburg allgemeine Theilnahme kund.

(Sperr-Aufhebung.) In den Gemeinden Gergény, Szt. Jmre, D.-Bilény und E.-Csina sind die Pferdekrankheiten erloschen, daher die verhängte Sperr aufgehoben.

(Pferde-Krankheit.) In Torda wurde ein aus der Gemeinde Nyagras des Torda-Aranyoser Comitates gekauftes Pferd wegen Rog verurteilt.

(Wettturnen.) Vom 22. d. wird aus Klausenburg geschrieben: Das Wettturnen der Mittelschuljugend ist bei wunderbarem Wetter glänzend verlaufen. Es waren nahezu 500 Teilnehmer anwesend; vertreten waren die Anstalten aus Székely-Udvarhely, Temesvar Großwardein, Csik-Somlyo, Nagy-Enyed, Arad und Klausenburg. Der Anfang auf den Festplatz gestaltete sich impolant; eine zahlreihe Volksmenge begleitete die Turner, welche vom Bürgermeister Albach mit einer Ansprache begrüßt wurden, in welcher er des gewesenen Ministers Csaky — der die Landes-Turnfeste inititirte — in Worten des Dankes erwähnte. Sodann begann das Turnen. Nach Beendigung desselben richtete General Otto Gerschner an die Jugend eine patriotische ungarische Ansprache, worauf schließlich die Namen der Sieger verkündet wurden.

(Verbotene Farben.) Der Schulinspector des Groß-Kolter Comitates erstattete beim Vicegouverneur die Strafanzeige gegen den Schäßburger romanischen Schullehrer Patriciu Bentea, weil derselbe ein Band an der Uhr trägt, welches die Tricolor des Königreiches Rumänien zeigt. Die Anzeige führt zur näheren Kennzeichnung der Gefährlichkeit des Lehrers Bentea an, daß derselbe mehrere Schäßburger Rumänen in den Tagen der Verhandlung des romanischen Memorandums nach Klausenburg geführt habe, sowie daß er Candidat des geistlichen Standes sei. — Unter Verurteilung auf die bezüglichen, den Competenzkreis umschreibenden Ministerial-Erlasse wies der Vicegouverneur die Anzeige dem städtischen Polizeidirector zur Amtshandlung zu. Derselbe erkannte gegen Bentea wegen verbotenen Tragens der Farben eines fremden Staates auf eine Geldbuße von 25 fl., eventuell 3 Tage Arrest. Patriciu Bentea hat gegen das Urtheil den Recurs angetreten.

(Erlegter Bär.) Der Staats-Elementarschullehrer Arpad Bén in Bobola (Harambster Comitatu) hat am 19. d. in der Nähe der genannten Ortschaft einen in Kukurushelbe schmauenden siebenjährigen Bären durch einen wohlgezielten Schuß erlegt.

(Ein Ehrenbeleidigungsproceß gegen Dr. Ladislaus Lucaciu.) Szatmar, 22. September. Vor dem königl. Gerichtshofe begann heute die Verhandlung des von Amtswegen gegen den bekannten rumänischen Agitator Dr. Ladislaus Lucaciu, griechisch-katholischer Seelsorger in Laczalu, wegen Vorgehens der öffentlichen Ehrenbeleidigung angelegte Ehrenbeleidigungsproceß. Laut dem Anklagebefehle ist der Thatbestand der folgende: Dr. Lucaciu hat mittelst romanischer Blätter für den 6. Juli 1892 nach Laczalu eine Versammlung einberufen, deren Abhaltung jedoch vom Comitats-Oberstuhrichter Schmidt als ermittlertem Vertreter des Verwaltungsausschusses untersagt wurde. Namentlich wandte sich Dr. Lucaciu in einer in romanischer Sprache abgefaßten Beschwärde an den Minister des Innern, in welcher über die Unterdrückung des romanischen Volkes durch die Ungarn im Allgemeinen Klage geführt, das Vorgehen des Oberstuhrichters Schmidt aber in sehr beschimpflicher Weise besprochen wird. Der letztere Umstand bot sonach Veranlassung zur Einleitung des Verfahrens gegen Dr. Lucaciu. So wird in jener Beschwärde die Amtshandlung des Oberstuhrichters Schmidt eine unqualificirbare genannt, welche „einen jener Fälle von Despotismus und Tyrannie bedeutet, womit der ungarische Staat das Leben der Rumänen verbittere und welche das Vorhandensein eines destructiven Unterdrückungssystems beweisen.“ Ferner heißt es da: „Magiaria“ (die ungarische Staatsidee) erbehe sich gegen „Ungaria“ (Ungarn) und die Briganten Magiarias greifen Ungaria an, so zwar, daß Ungarias Freiheit und Civilisation durch die Wafschibozus Magiarias inultirt und compromittirt erscheine, denn Magiaria sei eine Unsitlichkeit, eine Utopie zc.

Als Vertheidiger fungirt der Lugoser Advocat Coriolan Bredecianu, Präsident Toperczer trug die gegen Lucaciu angehängt gemachte Strafsache vor und brachte die Bevollmächtigung des Ministers des Innern betreffend die Einleitung des Verleumdungsproceßes zur Verlesung. Der Vertheidiger bittet um die Einstellung des Verfahrens wegen Verjährung. Nachdem sich der Staatsanwalt dagegen ausgesprochen hatte, beschloß der Gerichtshof die Abhaltung der Verhandlung, worauf der Vertheidiger die Nichtigkeitsbeschwerde anmeldete. Der Präsident verlas hierauf in ungarischer Uebersetzung die in romanischer Sprache abgefaßte Eingabe Lucaciu's. Lucaciu, der stets romanisch antwortet, verlangt die Abhaltung der Verhandlung in romanischer Sprache. Der Gerichtshof zog sich hierauf zurück und verkündete den Beschluß, daß Lucaciu gehalten sei, ungarisch zu antworten. Lucaciu spricht weiter mit großem Pathos romanisch und verlangt behufs Vorladung des Stuhrichters Schmidt die Vertagung der Ver-

Der Herr Aurel... geb. Roman, in der hiesigen... Kreis unserer... in solcher... zu beschränkt... rnung wird die... d. von 4 Uhr... Bänden spielen:... porture „Emma...“ „Vocacio“ von... Schrittenpost“,... von Makasit... (oben.) Die... Interaktion... in Befreiung von... blenförben auf... Woche brachten... von Ruß, von... Die hiesige... über aus über... Namen des... unterforschenden... vorführte. Im... Raumbänder... Ausstellung... Wir machen... schon am... runinger, im... von... heute 3 Uhr... der Rector der... gelegentlich... welche die... beiden kleinen... und demselben... ung allgemeine... gény-Szt... teiten erfolghen... der Gemeinde... wegen Koh... enburg ge... wunderbar... Teilnehmer... ly, Temesvar... enburg. Der... der Volksmenge... ner Ansprache... jaly — der... te. Sodann... General Otto... ache, worauf... Groß-Koller... den Schäp... be ein Band... manien zeige... des Lehrers... den Tagen... burg geführt... Unter Be... Ministerial... director zur... verboten... von 25 fl... den Recurs... hrer Arpad... der Nähe der... ebenjährigen... Babilaus... Gerichtsbo... in bestimmten... licher Sel... bedigung an... ist der... der Aufre... uen, deren... ermitteltem... mehr wande... Beschwerde... ang des ro... führt, das... licher Weis... g zur Ein... beschwerde... qualifizierte... nei bedeute... und welche... sich gegen... aria an, so... Magariab... licheit, eine... beciann... che Straf... inneren Be... lung. Der... Berührung... , beschloß... Bertheibiger... auf in un... Lucaci's... der Ver... auf zurück... ch zu ant... verlang... der Ber...

handlung. Dieses Ansuchen wird abgelehnt. Die Verhandlung wird Nachmittags fortgesetzt. In der Nachmittags-Sitzung forderte der Präsident den Angeklagten auf, seine Bemerkungen bezüglich der römischen Eingabe in ungarischer Sprache vorzutragen. Lucaciu fährt jedoch fort, römisch zu sprechen. Ich stehe auf gelehrlicher Basis, sagte er, und von dieser weiche ich nicht ab. Der Bertheibiger verlangte die Einstellung oder Vertagung der Verhandlung. Der Angeklagte habe auf Grund einer Curial-Decision das Recht, römisch zu sprechen. Wenn dies nicht anerkannt wird, so legt er — der Bertheibiger — sein Amt nieder. Da der Gerichtshof diesem Ansuchen nicht nachgibt, verläßt der Bertheibiger den Saal, worauf der Staatsanwalt sein Plaidoyer hielt, in welchem er die Verurtheilung Lucaci's wegen öffentlicher Verleumdung verlangt. Lucaciu wollte sich römisch vertheibigen, was ihm nicht gestattet wurde. — Das Urtheil wird morgen publicirt werden. (Siehe Telegramm.) — (Ein Monstre-Proceß.) Temesvar, 22. September. In dem Monstre-Proceß, welcher gegen das seit Neujahr erscheinende römische Agitations-Organ „Dreptata“ (Recht) anhängig ist, hat der kön. Staatsanwalt Alexius v. Gozdu die erste Anklageschrift heute dem kön. Gerichtshofe überreicht. Derselbe umfaßt dreißig Bogen und erstreckt sich auf die erste Serie der incriminirten Artikel, 21 an der Zahl, für welche sämtlich der Redacteur V. Branice die Verantwortung übernommen hat. Die Anklage lautet in 12 Fällen auf Aufreizung gegen eine Nationalität, in einem Falle Aufreizung gegen die Verfassung und in 8 Fällen Aufreizung gegen die Behörden. Die Verhandlung findet im October l. J. statt, sodann folgt die zweite Anklage-Serie. Dem angeklagten Redacteur sollen sich bisher schon 70 römische Advocaten als Bertheibiger offerirt haben. — (Einjährig-Freiwillige.) In der Sitzung des Heeresauschusses der ungarischen Delegation gelangte am 21. d. bekanntlich zur Angelegenheit der Einjährig-Freiwilligen zur Sprache. Der Kriegsminister v. Krieghammer gab auf eine Frage des Delegirten Volgar zu, daß der Kriegszustand an Reserve-Officieren bereits um 300 überschritten sei und daß daher schon in diesem Jahre nur ein Theil der Einjährig-Freiwilligen zu Reserve-Officieren, der Rest zu Officiers-Stellvertretern ernannt werden wird. Hiezu macht die „N. Fr. Pr.“ folgende Bemerkung: Aus diesen Eröffnungen des Kriegsministers ergibt sich, daß die Einführung des zweiten Straffjahres für jene Einjährig-Freiwilligen, welche die Officiersprüfung nicht ablegen oder nicht bestehen, durchaus nicht so dringend geboten war, als seitens der Kriegsverwaltung im Jahre 1888 bei der Feststellung dieser Zwangsbestimmung geboten gewesen, so liegt heute kein Grund vor, dieselbe aufrechtzuerhalten; denn es ist unzulässig, Jemandem dafür zu strafen, daß er die Qualifikation des Reserve-Officiers nicht erlangt, wenn die Kriegsverwaltung nicht in der Lage ist, ihn zum Reserve-Officier zu ernennen, weil der Kriegszustand der Reserve-Officiere überschritten wurde. Eine solche Strafbestimmung kann, wenn überhaupt nur gerechtfertigt werden, wenn das Interesse des Staates, beziehungsweise der Armee, es erfordert, und die Armee hat heute kein Interesse mehr daran, daß alle Einjährig-Freiwilligen die Officiers-Qualifikation erlangen. Der normale Abgang an Reserve-Officieren wird immer durch Diejenigen gedeckt werden, welche den Erzeug und die Fähigkeit haben, die Officiersprüfung zu bestehen. Dazu bedarf es keiner weiteren Strafbestimmung, welche nicht nur den Mangel an gutem Willen, sondern auch den Mangel an persönlicher Fähigkeit mit einjährigem Nachdenken bestrafen. — (Briefflicher Unterricht) in fremden Sprachen, Handelswissenschaften, Calligraphie und Stenographie wird erteilt in dem vom hohen k. k. Landeslehrer-Conservatorium Sprach-Institute des Directors Leopold Pfalzner (Professor diplom.) Wien, I., Fleischmarkt 8. Eine Stunde täglicher Arbeit und ein minimales Lehrgeld genügen, um ein recht tüchtiger Buchhalter, Correspondent, Rechner, Stenograph oder Sprachkundiger zu werden. Wir können unsere Lehrer versichern, daß alle jene, welche diese Kurse mit Erfolg absolviert haben, vorwärts kommen und durch Erhöhung ihres Einkommens und Sicherung ihrer Existenz den Lohn ihrer Thätigkeit ernten werden. Prospecte und Probebriefe versendet die Anstalt auf Verlangen gratis und franco. Vorausbezahlung wird nicht verlangt. — (Unglücksbotschaften.) Unter dem 21. d. wird aus Szegedin gemeldet: Der hiesige junge Spenglergehilfe Johann Hermann war heute mit dem Vergolden des Thurmknosens der Kirche in Ristelel beschäftigt. Plötzlich riß der Strich, an welchem der Gehilfe an dem Gerüste befestigt war und der Gehilfe stürzte in die Tiefe, wo er todt liegen blieb. — In Waro hatte ein Einwohner Namens Sarlany seinen geisteskranken Sohn aus dem Spital nach Hause genommen, um die Verpflegskosten zu ersparen. Heute Morgens kam nun an dem Kranken Tobsucht zum Ausbruch; der Jernfinne stürzte auf seinen Vater und erschlug ihn. Der hiesige Gerichtshof hat in beiden Fällen die Untersuchung eingeleitet. — Die dreizehnjährige Tochter und der neunjährige Sohn des Deutsch-Szent-Martoner Landmannes Toghler Papaduz entzündeten im Freien ein Feuer, das alsbald die Kleider der Kinder ergriff. Das Mädchen wälzte sich auf der Erde, um das Feuer zu erlöchen, doch half dies nichts und das arme Kind starb den qualvollen Tod durch Verbrennen. Der Knabe erlitt gleichfalls starke Brandwunden, ist jedoch noch am Leben. — (Die Scandal-Affaire eines Professors) macht in Großwardein gegenwärtig großes Aufsehen. Einige Jünglinge der dortigen Realschule haben nämlich mitgetheilt, daß Professor Johann R. sie in die Bibliothek der Anstalt zu bestehlen pflege, wo er die Knaben zu unmoralischen Handlungen zwingt. Wie „Nemzeti Ujsag“ meldet, hat Ober-Studien-director Natasafluff den betreffenden Professor sofort suspendirt und die Untersuchung eingeleitet. — (Wölfe im September.) Aus Kővesd nächst Sipka wird gemeldet, daß sich dort in den letzten Tagen wiederholt Wölfe gezeigt und unter den Viehherden mehrere Opfer gefordert haben. Da es in dieser Gegend längere Zeit nicht regnete, sind sämtliche Flüsse und Quellen ausgetrocknet, weshalb die Bestien durch den Durst zu den Dörfern getrieben werden. — (Bei den Mäandern verunglückt.) Wie „Magyar Hirlap“ meldet, ist der Einjährig-Freiwillige des 4. Artillerie-Regiments Namens Barthl während der Uebung am letzten Dienstag so unglücklich an den Rand eines Grabens angeprengt, daß sich das Pferd den Schädel zertrümmerte und der Reiter beim Sturze solch schwere Verletzungen erlitt, daß er am nächsten Morgen im Feldspital in Badkert, wohin er sofort transportirt worden war, seinen Geist aufgab. Das Verunglückte hat am 21. d. in Badkert stattgefunden. Außerdem stürzten zwei Husaren des 4. Corps bei einer Attacke von ihren Pferden und wurden zu Tode getreten. — (Spiritistische Wahrsagerin.) In Edelény, einer kleineren Stadt des Vojvodina Comitats, treibt eine behagte Frau Namens Susanne Reggeri seit Jahren höheren spiritistischen Unfug und behöret durch ihre mystischen Wahrsagerkünste nicht nur das in der unmittelbaren Umgebung wohnhafte gläubige Landvolk, sondern übt ihr frevelhaftes Handwerk auch auf Verlangen vieler hundert von Einfältigen, die aus den benachbarten Comitaten Heves, Gömör, Borsabánya und Abauj in hellen Schaaren zur wunderthätigen Hege — wie man sie überall nennt — pilgern. Derselbe hat für Geberste ein „sicher wirkendes“ Heilmittel, bannet den Teufel der Unfruchtbarkeit, zwingt den treuloßen Ehegatten, reuig zur Gattin zurückzukehren etc. und verübt alle diese Wunderthaten nicht etwa mittelst Karten-ausschlagens, sondern sie beschwört die Todten und gibt den andächtigen Zuhörern unter Donnergetöse und aufsteigenden Rauchwolken die Eröffnungen der Geraufschworenen kund. Unbeirrt von der Polizei und den Gerichts-

behörden würde die Sybille noch wer weiß, wie lange ihren blöden Mummenschanz fortgesetzt haben, wenn sie durch eine übermüthige Aeußerung: „Sie bezahle viel Geld, um ihr Handwerk ungeübt ausüben zu können“, nicht die Anzeige an den Vizegouverneur des Vojvodina Comitats provocirt hätte. Bekannter hat nun eine strenge Unterzuchung eingeleitet und es dürfte den an's Mittelalter gemahnenden Untertanen bald ein Ende bereitet werden. — (Im Most ertrunken.) Aus Mostar wird der „Bosn. Post“ geschrieben: Ein tragisches Ende fand am 13. d. das hier im Stadtheil Predhujme an'sässige Ehepaar Pjevo. Mit der Bereitung des Weines beschäftigt, stieg das Weib des Pero Pjevo mittelst einer Leiter in den großen, bis etwa zu drei Vierteln gefüllten Bottich, um die darin befindlichen Weintrauben zu stampfen, als sie von der Leiter im Innern des Bottichs abrutschte und auf das Gesicht fiel. Ihr Ehegatte, der 55-jährige Pero, eilte sofort zu Hilfe, wurde aber so stark von seinem Weibe umklammert, daß er weder die Kraft hatte, sie emporzuziehen, noch sich ihren Armen zu entwinden. Die dem gährenden Most entströmende Kohlensäure übte nun auf die Weiben eine so betäubende Wirkung, daß dieselben, unfähig, um Hilfe zu rufen, dem Erstickungstode preisgegeben wurden. Als man endlich die Abwesenheit des Ehepaares bemerkte und zum Bottich eilte, fand man nun mehr zwei Leichen. — (Der verschwundene Schirmmacher.) Der kürzlich verschwundene Schirmmacher Alexander Neustadt konnte trotz aller Nachforschungen der Polizei bisher nicht aufgefunden werden. Man glaubt, er halte sich in der Nähe Budapests irgendwo versteckt. Vor einigen Tagen soll er in Pušta-Szt. Brinz gehen worden sein. Am 21. d. früh überbrachte der Fortwart des IX. Einschnittes des Vojvodina Comitats der Polizei einen Brief, welchen der Budapest-er Bauer Georg Sveiling im Walde an einen Baum angenagelt auffand. Der Brief, dessen Handschrift vom Bruder des Verschwundenen als die Alexander Neustadt's agnoecirt wurde, hat folgenden Wortlaut: Böbliche Polizei! Wahrgenommen, daß mein trauriger Fall zum großen Theile als fingirt betrachtet wird, habe ich nicht die Kraft, als bisher anständiger Mensch schon im Interesse meines lieben und geachteten Bruders mein Leben mit einem solchen Mafel zu tragen und bitte ich, mir gut zu glauben, daß ich einer unanständigen Handlung nie fähig gewesen. An meinem sonstigen Unglück sind in erster Reihe die Herren Aristokraten und Kirchenfürsten schuld, welche einen solchen Gauner wie T. empfehlen. Meinen lieben Bruder um Verzeihung bittend, finde ich es besser zu sterben, als diesen Namen für die Folge, wie es anders nicht möglich wäre, zu beschmutzen. Hochachtung Alexander Neustadt. — Die Nachforschungen nach Neustadt werden sehr eifrig betrieben. — (Geschichtlich treu.) Eine kleine Pariser Vorstadtbühne kündigte die Aufführung eines Einactes in folgender Weise an: „Heute Abends erste Aufführung des Singspiels „Adam und Eva“, Costüme nach der damaligen Epoche.“ — (Vom Vetter.) Vom Westen her wird nach den letzten eingelangten Depeschen über eine rapide Druckabnahme berichtet, wodurch für unsere Gegenden in den nächsten Tagen bei zunehmender Bewölkung noch warmes Wetter mit folgendem Regen zu erwarten sein dürfte.

Concert der Geschwister Else und Grete Krummel aus Kronstadt.

Hermannstadt, 23. September. Das Concert des Geschwisterpaars Else und Grete Krummel bot der Elite der hiesigen musikalischen Bevölkerung einen wirklich seltenen Kunstgenuß. Hatten so hervorragende Persönlichkeiten der hierortigen Musikwelt, wie Herr Musikdirector J. L. Bella und Herr Victor v. Heldeberg ihre Mitwirkung bereitwilligst zugesagt, so war mit voller Berechtigung zu erwarten, daß jedenfalls nicht Gewöhnliches dem musikalischen Publicum in Aussicht stehe. So hatte sich denn auch ein zahlreiches und gewähltes Auditorium am gestrigen Abend im Saale des Musikvereines eingefunden. Die Hauptstücke der Leistung der noch sehr jugendlichen Künstlerinnen besteht in ihrem überaus exacten und vortrefflichen Zusammenwirken auf zwei Clavieren; das raschste Tempo vermag sie nicht aus dem Zusammenhange zu bringen. Dabei verfügen dieselben über eine wahrhaft erstaunliche Fingerfertigkeit, mit welcher sie selbst sehr schwierige Passagen mit Leichtigkeit zu bewältigen vermögen. Bei dem ersten Stücke Anbante mit Variationen von Rob. Schumann für 2 Claviere (op. 46) war das Auditorium noch etwas zurückhaltend, doch wurde dasselbe bald warm und geizte auch nicht mit seinem Beifall. Das G-moll-Concert für 2 Claviere von M. Moszkowski (op. 22) wurde so herrlich executirt, daß nach Beendigung desselben stürmischer Beifall das Geschwisterpaar dreimal vor die Rampe rief und zu einer ebenfalls äußerst beifälligen Zugabe veranlaßte. Nicht minder war die Leistung der beiden Schwestern bei dem Vortrage der beiden Stücke: a) As-dur-Etude von Fr. Chopin und besonders b) unisono-Etincelles für 2 Claviere von M. Moszkowski. Wer nicht hinab und sich überzeugte, daß Beide gleich thätig waren, war versucht, zu glauben, es werde nur auf einem Claviere gespielt; so tactfest und genau wirkten die beiden Künstlerinnen zusammen. Kein Wunder, daß das entzückte Auditorium die beiden Schwestern mit stürmischem Beifall wieder dreimal vor die Rampe rief und zu einer weiteren, sehr beifällig aufgenommenen Zugabe bewog. Den Beschluß machten die beiden Nummern: a) Rondo von C. M. v. Weber aus dessen Sonaten op. 24 und b) die Tarantelle für 2 Claviere (unisono) von Fr. Chopin (op. 43), welche womöglich noch stürmischeren Beifall ernteten. Unter den Mitwirkenden lernten wir in Herrn Gustav Dörfling einen Sänger kennen, der mit seiner selten schönen tiefen Baritonstimme die beiden Lieder: „Der Haidhof“ von M. Wüdemann und „Der Wirthin Tochterlein“, Ballade von C. Wöne, beide mit von Herrn J. L. Bella bestens besorgter Clavier-Begleitung recht brav vortrug und bei jedem der beiden Lieder in Folge stürmischen Beifalles zu je einer gleichfalls sehr beifällig aufgenommenen Zugabe veranlaßt wurde. Die herrliche Orgie von J. L. Bella für Clavier (B. v. Heldeberg), Violine (C. Heeger) und Violoncello (J. L. Bella) wurde, wie gar nicht anders erwartet werden konnte, so überaus vorzüglich vorgetragen, daß die Mitwirkenden unter stürmischem Beifall vor die Rampe gerufen wurden, zuletzt Herr J. L. Bella als Componist allein. Die beiden Flügel, auf denen die beiden Schwestern sich im vollsten Sinne des Wortes auszeichneten, waren: der herrliche Besendorfer-Flügel des Musikvereines, dann ein „Schweighofer“ aus der Clavier-Niederlage des Herrn V. v. Heldeberg. Die beiden Künstlerinnen sind, wie wir vernommen, bereits heute früh abgereist, um einem Rufe nach Leipzig zur Mitwirkung in einem Wohlthätigkeits-Concerte zu folgen; wir rufen denselben aus vollem Herzen ein aufrichtiges „Glück auf!“ und „Auf Wiedersehen!“ hiemit zu.

Wohlthätigkeits-Vorstellung.

Hermannstadt, 24. September. Zum Besten der durch eine Brandkatastrophe in Nothlage gerathenen Einwohner der Szt. Peter Gemeinde Lőbőte veranstaltete der hiesige ungarische Dilettanten-Verein gestern im Stadttheater eine Vorstellung. Gegeben wurde Eduard Loh's an Schönheit und Reinheit der Sprache, in Bezug auf unverdorbene volkstümliche und den plastisch ausgearbeiteten Gestalten an-

gepaßte, selbst den Schatten von Nothzeit vermeidende, dabei doch fernge, gesunde, das Ohr wunderbar anmuthende und das Gemüth unwiderstehlich anregende Ausdrucksweise bis noch unübertroffenes, sowie an echten dramatischen Wirkungen reiche Fülle bietendes preisgekröntes Volksstück „A falu rossza“. Die Aufführung dieses Prachtwerkes, auf welches die ungarische Bühnenliteratur als auf eine kostbare Perle von seltenem Werthe mit vollem Rechte stolz sein darf, ist keine leichte Aufgabe; selbst Künstler ersten Ranges werden darin manche harte Nuß finden. Wenn daher Dilettanten sich mit den zahlreichen schwierigen Rollen, die der geniale Verfasser in dem herrlichen Stücke zur Verfügung stellt, Gutes und Befriedigendes bieten, wie dies gestern der Fall gewesen, so verdient das schon an und für sich unbedingte Anerkennung, und diese spendete bei dieser Gelegenheit das in allen Räumen anverkauft Haus zuvörderst der Frau Dr. Szacsay geb. Katharina Székely, die dem Hermannstädter ungarischen Publicum von früher her eine liebenswürdiger und hochwillkommene Bühnenercheinung war und nun in liebenswürdiger Zuborkommenheit das Opfer der Reize von ihrem jetzigen Wohnorte Régi-Basarhely nach Hermannstadt brachte, um die kein gewöhnliches Können erheischende Rolle der „Finm Roszt“ zu übernehmen, welche sie denn auch in gelanglicher und schauspielerischer Richtung unter fortwährenden Beifallsausbrüchen reizend abolvirte. Den letzten Theil der Fiktelroze (Göndör Sandor) beherrschte Herr Ladislav Varga mit ganzer Sicherheit, im gesanglichen Theile jedoch gelang ihm seine Aufgabe weniger; am meisten drang im dritten Acte sein Duett mit Frau Szacsay-Székely durch, welches auf stürmisches Verlangen wiederholt worden mußte. — Mit gleich wohlthunendem Verständniß, zündender Empfindung und eminenter Fertigkeit entsefelten wahres Beifallsstößen die Damen Bob (Bobis) und Erdőlysi (Balki Tercsi), dann die Herren Bamher (Feledi) und Szentpéteri (Feledi Jenő). — In den kleineren Rollen excellirten die Damen Nos, deren hübscher und charakteristische Maske als „Gonögné“ besonders rühmend hervorgehoben zu werden verdient, und Frau Hajdöczy als zungenfertige „Gaponé“, ferner die Herren Sponer (Zsóka), Verejs (Cerebogar), Zittel (Sicherheits-Commissär), Szarka (Cantor), Fogolyan (Czapo) und Mayer (Schankwirth). — Die beiden Zigeuner-Musikanten wurden von den Herren Cseh jun. und Szarka mit stark aufgetragenem Colorit, doch den am Dramatischen Gefallen findenden Beschauern des Paradieses zu Dank gegeben. Wenn ich Herrn Wanderstein zuletzt erwähne, so wolle man nicht daraus schließen, daß sein „Gonögné“ etwa eine minderwertige Leistung war. Alles kam temperamentvoll, vorzüglich, von reifem Eindringen in die kleinsten Einzelheiten des Charakters zeugend, natürlich, wirkungsvoll und aufrichtigen Beifall sichernd zur Veranschaulichung. — Die Hauptdarsteller wurden wiederholt herborgerufen.

Der gemischte Chor hinter der Scene im ersten Act ging unter Leitung des Dirigenten Herrn Domanyacz ganz ausgezeichnet. — Specielles Lob für die sinngemäße und umsichtige Inszenirung gebührt der Regie des Herrn Dominik Matassy. Die Damen Szacsay-Székely, Bob, Erdőlysi, Nos und Hajdöczy erhielten reichliche Blumenpenden.

Original-Telegramme.

Bisegrad, 24. September. Seine Majestät ist um 10 1/2 Uhr Vormittags nach Wien abgereist. Szatmar, 24. September. Dr. Ladislav Lucaciu wurde wegen öffentlicher Ehrenbeleidigung zu sechsmonatlichem Kerker verurtheilt. Buzin, 24. September. Bismarck empfing eine Deputation aus Westpreußen und hielt eine Ansprache, worin er die Bestrebungen der polnischen Adelpartei als Bestrebungen einer Unzufriedenheit bezeichnete. Eine solche Partei müsse bekämpft werden. Die russische Nachbarschaft sei vielleicht oft unbequem, aber doch angenehmer, als die polnische. Fürst Bismarck sagte, Westpreußen, welches Deutsch war, drohe übrigens keine Gefahr von polnischer Seite. Rom, 24. September. Die Gerüchte vom Abbruche der diplomatischen Beziehungen Italiens und Serbiens sind unbegründet. Sophia, 24. September. Die Wahlen haben im ganzen Lande begonnen. Von überall wird allenthalben Ruhe und Ordnung gemeldet. Bankow dürfte in Bielaskatina gewählt sein.

Lotto-Ziehung vom 22. September. Temesvar: 5 57 68 70 16. Wien: 29 77 39 5 19.

Fremden-Liste vom 24. September.

Hotel Neubrüder. Johann Rantach, Reibender, Albert Jeyl, Darou Remény, Einjährig-Freiwillige, von Budapest; Graf Waldheim, Einjährig-Freiwilliger, von Preßburg; Janos Wiener, Nathan Grauer, Albert Bonbi, Alois Secht, Kaufleute, von Wien; Adolf Schubert, Kaufmann, von Berlin; J. Kofonjics, Kaufmann, von Budapest. Hotel Reiter. Julius Baltes, von Schäßburg; Jacques Jäger, von Wien; Murejan, von Nilsbach; J. Maffin, von Nagy-Alona; Frau Boyl, von Großwardein; S. Barabos, von Boicza; Rudolf Gebhardt, Kaufmann, von Budapest.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 22. September.

Table with 2 columns of financial data. Includes entries like 4 1/2% ung. Gold-Rente, 122.40, 4% ung. Kronen-Rente, 96.80, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 22. September.

Table with 2 columns of financial data. Includes entries like 4 1/2% ung. Gold-Rente, 122.00, 4% ung. Kronen-Rente, 96.75, etc.

M. 3. 11564/1894.

[696] 4-5

Magyar Kir. államvasutak.

122772/1894. szám.

[752] 1-3

Kundmachung.

Nachdem die Arbeiten an der Rohrverlegung der städtischen Trinkwasserleitung sich ihrem Ende nähern und es nothwendig ist, die Zahl jener Anschließungen nunmehr zu wissen, die auf die Begünstigung der kostenlosen Herstellung der Anschlußleitung Anspruch erheben können, damit die bezüglichen Bestellungen rechtzeitig gemacht werden, **ergeht an alle Jene, welche ihre Häuser mit dem Stadtrohrnetz zu verbinden wünschen**, die Aufforderung, diese ihre Absicht so gewiß **bis längstens 30. September l. J.** der Wasserwerks-Gesellschaft (Brutenthalgasse Nr. 9) anzuzeigen, als später Anmeldende unbedingt die Kosten der Anschlußleitung auch vom Straßenrohr bis ein Meter innerhalb des Hausgrundes aus Eigenem werden bestreiten müssen, während bei rechtzeitiger Anmeldung diese Kosten die Gesellschaft zu tragen verpflichtet ist.

Hermannstadt, am 5. September 1894.

Der Magistrat.

M. 3. 12255/1894.

[757] 1-1

Kundmachung.

Laut Erlass des hohen k. ung. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 6. September l. J., S. 42660, beginnt an der **Universität Klausenburg am 12. Januar 1895 ein fünfmonatlicher Hebammen-Curs** und sind dabei für arme Frauen aus den siebenbürgischen Theilen Ungarns, welche diesen Curs besuchen wollen, **18 Stipendien zu 15 fl. monatlich**, zahlbar in einem Tagelohn von 50 fr., zu vergeben.

Sierorts wohnhafte Bewerberinnen um eines dieser Stipendien haben ihre gehörig documentirten stempelfreien Gesuche **bis 10. October l. J. beim gefertigten Magistrate** einzureichen.

Gleichzeitig wird bekannt gegeben, daß an der **Hermannstädter k. ung. Hebammenschule** ebenfalls für siebenbürgische arme Hebammen-Cewinen mit Beginn des Lehrjahres am 1. October l. J. **mehrere Stipendien-Stellen** hienemist wurden. **Bewerbungs-Gesuche** um eine derselben sind **bis 1. October l. J. direct beim Directionsrathe** dieser Anstalt einzureichen.

Hermannstadt, den 20. September 1894.

Der Magistrat.

Sz. 8602/1894.

[748] 2-3

ukvi.

Hirdetmény.

Alczina község telekkönyve tagosítás következtében az 1869. évi 2579. számú szabályrendeletkezt képest átalakították és ezzel egyidejűleg mindazon ingatlanokra nézve, a melyekre az 1886: XXIX., az 1889: XXXVIII. és az 1891: XVI. t.-czikkek a tényleges birtokos tulajdonjogának bejegyzését rendelik, az 1892: XXIX. t.-czikben szabályozott eljárás, a telekjegyzőkönvi bejegyzések helyesbítésével kapcsolatosan fogantatosították.

E czélból az átalakítási előmunkákat hitelesítése és a helyszíni eljárás a nevezett községben 1894. évi október hó 25-én fog kezdődni.

Ennélfogva felhivatnak:

- 1. az összes érdekelt, hogy a hitelesítési tárgyaláson személyesen vagy meghatalmazott által jelenjenek meg és az új telekkönyvi tervezet ellen netaláni észrevételeiket annál bizonyosabbban adják elő, mert a régi telekkönyv végleges átalakítása után a téves átvezetésből eredő kifogásokat jobiszemű harmadik személyek irányában többé nem érvényesíthetik;
- 2. mindazok, a kik telekjegyzőkönvokban előforduló bejegyzések nézve okadatolt eltérjesztést kívánnak tenni, hogy a telekkönyvi hatóság hitelesítő bizottsága előtt a kitűzött határrnapon kezdődő eljárás folyama alatt jelenjenek meg és az eltérjesztéseiket igazoló iratokat mutassák fel;
- 3. mindazok, a kik valamely ingatlanshoz tulajdonjogot tartanak, de telekkönyvi bekebelezésre alkalmas okirataik nincsenek, hogy az átírásra az 1886: XXIX. t.-cz. 15-18. és az 1889. XXXVIII. t.-cz. 5., 6., 7. és 9. §-si értelmében szükséges adatokat megszerezni iparkodjanak és azokkal igényeiket a kiküldött bizottság előtt igazolják, avagy oda hassanak, hogy az átruházó telekkönyvi tulajdonos az átruházás létrejöttét a kiküldött bizottság előtt szóval ismerje el és a tulajdonjog bekebelezésére engedélyét nyilvánítsa, mert különben ezen az úton nem érvényesíthetik és a bélyeg- és illetékelengedési kedvezményétől is elesnek; és
- 4. azok, kiknek javára tényleg már megszűnt kövelelésre vonatkozó zálogjog vagy megszűnt egyéb jog van nyilvánkönyvileg bejegyezve, ugy-szintén az ily bejegyzésekkel terhelt ingatlanok tulajdonosai, hogy a bejegyzett jognak törlesztés kérelmeznek, illetve, hogy törlési engedély nyil-vánítása végett a kiküldött bizottság előtt jelen-jenek meg, mert ellenesetben a bélyegmentesség kedvezményétől elesnek.

Nagy-Szebenben, 1894. évi szeptember hó 18-án

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírája:

Gross, kir. törvsz. bír.

Pályázati hirdetmény.

A magy. kir. államvasutak igazgatósága az 1895. évi január 1-től 1896. év végéig szükséges 16530 darab különféle fajtájú és méretű új részleő és 9000 darab hasaitatlan spanyol nádból készült új szénkosár szállítása iránt nyilvános pályázatot hirdet.

Pályázati határidő 1894. évi november hó 8-án, a banatpénz-letétel 1894. évi november 7-én.

Utbaigazítás, részletes pályázati feltételek, a tárgyak részletes kimutatása, melyegyszermind ajánlati úrlap, szállítási feltételek, rajzok sly., az igazgatóságnál Budapesten (Andrássy-út 75. szám, II-ik emelet, 43-ik ajtó) a hivatalos órákban (8-12-ig) szereszhetők.

A minták a budapesti központi szertárban (Józsefváros-állomás) megtekinthetők.

Budapest, 1894. szeptember hóban.

Az igazgatóság.

(Ünnyomás nem díjaztaték.)

4 möblirte Gassenzimmer

mit Vorzimmer, können auch zu je 2 vermietet werden, sind sogleich zu beziehen:

Wiesengasse Nr. 19,
I. Stocf. [740] 1-3

Buchen-Brennholz,

trocken, ungeschwemmt, per Meter-Klafter **fl. 10.50**

franco Hermannstadt in's Haus gestell, liefert **Johann Presling** in Girelsau, Haus-Nr. 48.

Bestellungen können auch bei Herrn **G. W. Grohmann,**

Spereeri- und Delicatessen-Handlung, Heltauerergasse Nr. 10,

gemacht werden. [758] 1-3

Brieflicher Einzel-Unterricht.

Französische, englische und italienische Sprache, kaufmännisches Rechnen, Correspondenz, Buchhaltung, Wechselrecht, Kalligraphie und Stenographie auf dem Wege des brieflichen Unterrichts.

Musterbriefe und Prospekte gratis und franco. Vom k. k. Landeslehrer concessionirtes französisches Sprach-Institut des

Directors Leopold Pfalzner
(professeur diplômé),
Wien, I. Bezirk, Fleischmarkt 8.
(159) 1-5

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 15. October beim l. Banamente in Déba Offert-Berhandlung wegen Erweiterung des Staatsfuhlgabendes in Fels-Szallaspatat.

Am 15. October bei der Klausenburger l. Oberamtschaft Offert-Berhandlung wegen Verpflegung sämmtlicher Arrestanten in den dieser Oberamtschaft unterstehenden Gefängnissen.

Am 20. October beim l. Banamente in Bistritz Offert-Berhandlung wegen Schottentisierung.

Aufforderungen.

Vom Rébivalarbeller Gerichtshofe an Karl Satnagb aus Zabola, zur Tagfahrt am 29. September zu ersuchen.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß der Johanna Muraescu, eb Triff in Katoevica bis 5. November.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß der Maria Bogdanek in Sinna bis 6. November.

Vom Fogararer Bezirksgerichte zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß des Samoilä Gergit in Serkes und der Anna Grabnar in Unter-Pornmbach bis 21. September 1895.

Vom Udvarhelyer Comitats-Waifenamte zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß der Juliana Verei in Böjös bis 21. September 1895.

Vom Broosjer Bezirksgerichte zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß des Salamon Geiger in Broos bis 22. September 1895.

Vom Hunyader Comitats-Waifenamte zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß des Johann Mibajsa in Parozieny bis 22. September 1895.

Vom Hermannstädter Comitats-Waifenamte zur Anmeldung von Anprüchen auf den Nachlaß des Giorogor Dobra in Grefjan, dann der Joana Trichene und Paraschiva Fracca in Tilt-ta bis 22. September 1895.

Erledigungen.

Bei der Débaer Finanz-Direction eine Concupisten-Stelle. Gesuche bis 5. October.

Bei der Lördaer Finanz-Direction eine Concupisten-Stelle. Gesuche bis 5. October.

Beim Klausenburger Gerichtshofe die Stelle des Dolmetsches für deutsche und romanische Sprache. Gesuche bis 6. October.

Beim Hermannstädter Gerichtshofe eine Notar-Stelle. Gesuche bis 9. October.

Beim Bistritzer Gerichtshofe eine Vicenotar-Stelle. Gesuche bis 9. October.

Kundmachungen.

Vom Deeser Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Wald-Compassation in M. Rébös am 3. November statiführt.

Vom Klausenburger Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Compassation in Olab-Solymos am 16. November statiführt.

Vom Klausenburger Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Compassation in Baratfalva am 17. November statiführt.

Vom Débaer Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Com-compassation in Nagy-Dflog am 28. November statiführt.

200 Gulden

monatlich sicherer Verdienst ohne Capital und Risiko wird Personen jeden Standes geboten, die ihre Bekanntheit zum Verkaufe eines sehr gesuchten Artikels benützen wollen. Anträge unter: „Ohne Risiko“ an die Annoncen-Expedition **Heinrich Schalek,** Wien I. (732) 4-10

Preis-Medaille



Welkausstellung Chicago.

Die Annoncen-Expedition

von **Heinrich Schalek,** WIEN, I., Wollzeile 11, gegründet 1873, bejorgt

Annoncen jeder Art

für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constantesten Bedingungen. Rasche und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei. (768) 45

Telephon Nr. 809. — Postparcassen- (Clearing-Verkehrs-)Couto Nr. 804.316.

Wiener Handels-Akademie,

I., Akademiestrasse Nr. 12.

Die Inscription in den einjährigen

Curs für Abiturienten

von Gymnasien und Realschulen für das Studienjahr 1894/5 findet am 1. und 2. October, Vormittags, in der Kanzlei der Akademie-Direction statt. Die Vorlesungen beginnen am 5. October d. J. Die Inscriptionengebühr beträgt 3 fl., das Collegiengeld hundertsechzig Gulden, zahlbar in halbjährigen Raten vorzuzahlen.

Zur Aufnahme als ordentlicher Hörer ist jeder Candidat geeignet, der sich mit dem Maturitätszeugnisse alt sein und eine Mittelschule vollständig absolviert haben. Außerordentliche Hörer werden nur zugelassen, wenn es der Platz gestattet. Die Inscriptionen derselben findet am 3. October statt.

Nähere Auskunft gibt das Programm pro 1895, welches beim Portier der Akademie zu haben ist.

Wien, im September 1894.

Regierungsrath **Dr. Sondorfer,** Akademie-Director.

Übermorgen Ziehung! Lemberger Ausstellungs-Lose à 1 fl.

Haupttreffer 60.000 Gulden

11 Lose 10 fl. — 6 Lose 5 fl. 50 für Porto und Gewinnliste sind 20 kr. beizufügen.

empfeht: **LOTTERIE-BUREAU** der **Lemberger Landes-Ausstellung,** Wien, I., Bartensteingasse 4. (725) 9-11

Verkaufsstelle in **Hermannstadt** bei **Jacob L. Adler.**